



Wo Wasser ist, ist auch in der Wüste Leben. Aus unterirdischen Strömen werden diese flachen Quelltöpfe gespeist, auf deren Grund es zu brodeln scheint.



Hillary Hauser im Devil's Hole, einer unergründlich tiefen Erdspalte mit mehreren Nebenhöhlen.

Fotos: Jack McKenny

## Höhlenabenteuer in der Wüste

# Du tauchst nur einmal am Devil's Hole

Als Reservat einer einmaligen Fischart ist das Teufelsloch Tauchern normalerweise nicht zugänglich. Hillary Hauser nutzte deshalb ihre Chance zu einem Tauchgang . . .



„Pupfish“ nennen die Amerikaner diesen kleinen Zahnkarpfen, der nur hier vorkommt.

**V**orsicht vor Hunden und Schrotschüssen!“ Ich schaute ungläubig auf das Schild und blickte dann zu Jack hinüber. Wenn man in der abgelegenen Ecke der Samargosa-Wüste in Nevada auf ein solches Schild trifft, nimmt man es wohl etwas ernster als mitten in der Zivilisation. Eine Gefühl der Mutlosigkeit überkam mich. Wochenlang hatten wir uns bemüht, eine Taucherlaubnis für das Teufelsloch zu erhalten. Den ganzen Tag waren wir heute auf staubigen und holprigen Straßen in der Wüste umhergeirrt, und langsam die Dunkelheit ein. Dieses Schild hier war das erste Zeichen einer menschlichen Zivilisation seit Stunden – aber einladend war es nicht gerade!

Das Teufelsloch ist eine gewaltige wassergefüllte Höhle im Death Valley Nationalpark. Die Taucherlaubnis zu erhalten, ist beinahe ein Ding der Unmöglichkeit – einmal, weil schon mehrere Taucher in der Höhle tödlich verunglückt sind, zum anderen, weil es das einzige Vorkommen auf der Welt des *Cyprinodon diabolis* (ein kleiner Zahnkarpfen aus der Unterfamilie Cyprinodontinae) darstellt. Seitenerwegen ist 1976 sogar ein gigantisches Bewässerungsprojekt für die Amargosa-Wüste gestoppt worden, als sich zeigte, daß dadurch der Wasserstand im Teufelsloch abzusinken begann. Und seither ist es auch aus mit dem Tauchen im Teufelsloch – Punktum! Death Valley – der Name sagt genug.

Dies ist, zusammen mit der benachbarten Amargosa-Wüste, einer der trockensten und heißesten Punkte dieser Erde. Aber unter dem heißen und trockenen Sand gibt es Wasser in Hülle und Fülle, und in Quell-töpfen und teilweise unterirdischen Karstseen kommt es da und dort zutage. Einer davon, der geheimnisvollste und unergründlichste, ist das Teufelsloch.

James Deacon war einer der wichtigsten Zeugen im Prozeß um das Bewässerungsprojekt gewesen. Heute hat er die Aufgabe, jeden Monat im Teufelsloch zu tauchen und die Fischpopulation zu zählen. Er fand auch den Dreh, wie ich zu meiner Taucherlaubnis kommen konnte: Er brauche einen Sicherheitstaucher, behauptete er. Morgen



## Du tauchst nur einmal am Devil's Hole

sollte ich also diese einmalige Gelegenheit haben. Aber heute steckte ich erst einmal verirrt in der Wüste vor diesem wenig einladenden Schild . . .

Jack McKenney, der mit von der Partie war, um die Fotos zu machen, nahm es von der sportlichen Seite. „Zum Teufel“, sagte er, „versuchen wir's doch einmal!“ Wir fuhren auf die Wellblechhütte zu, die inmitten eines malerischen Gerümpelhaufens aus ausrangierten Betten, Maschinen, Autos und sonstigem Sperrmüll stand. Sogleich kamen zwei riesige Hunde angetobt, aber im Auto konnten sie uns nichts anhaben. Ein Mann trat aus der Tür – zu unserer Erleichterung ohne Gewehr in der Hand. Er rief die Hunde zurück. „Wir haben uns verfahren“, rief Jack, „können Sie uns weiterhelfen?“ – „Na, kommt erst mal rein. Ich bin Rex Schneehagen!“ Er streckte uns die Hand entgegen. Keine bleihaltige Luft, dachte ich erleichtert. Bevor wir ins Haus traten, zeigte er auf eine Bergkette am Horizont. „Seht ihr den dunklen Punkt am Fuß des letzten Hügels? Das ist das Teufelsloch!“

In der Hütte stapelte sich der Sperrmüll so abenteuerlich wie draußen, aber irgendwie schaffte es Rex, aus dem Tohuwabohu einige Dosen geeisten Orangensaft herbeizubringen. „Ich habe gleich hier auch so ein Loch“, meinte er. „Ein großes. Früher war es grundlos tief, bis eine dieser Atombombenexplosionen das Gestein zum Einsturz brachte. Heute noch kocht der Sand aus den Spalten hoch.“

Das mußten wir uns ansehen! Zehn Minuten Fußweg, und wir standen am Rand des vier Meter tiefen Teiches, auf dessen

Grund in der Tat der Sand in Fontänen emporquoll. Aber das war natürlich nicht eine Folge der Atomversuche in der Wüste Nevada, wie Rex gesagt hatte, sondern ein perfektes Beispiel für diese Karstseen in der Wüste, die von unterirdischen Wasserströmen permanent Wasser zugeführt erhalten. Sedimentgesteine, von längst ausgetrockneten Meeren der Urzeit angelagert und später weit über den heutigen Meeresspiegel angehoben, führen das Wasser aus den



Die Taucher sind bereit zum Einstieg in Devil's Hole.

Bergmassiven nordöstlich des Death Valley herbei.

Punkt acht Uhr kamen Jack und ich am nächsten Morgen am Teufelsloch an. Stacheldrahtverhaue und ein hoher, unüberwindlicher Zaun umschlossen das Gelände. Gleich hinter dem mit einer schweren Kette gesicherten Tor öffnete sich das Erdloch, und ein hölzerner Steg war darüber gelegt. In den Fels gehauene Stufen führten hinunter zum Grund der Höhle, wo das Teufelsloch als rechteckiger Trog unter einem Berg hervorlugte.

Während wir noch den Ort erkundeten, bereitete Jim Deacon den Tauchgang vor. Er legte einen Steg über die flachen, mit leuchtend grünen Algen bewachsenen Uferzonen, in denen die Zahnkarpfen be-

vorzugt leben. Als ich in voller Ausrüstung über die schmale Planke balancierte, riskierte ich auch einen schnellen Blick auf die Fische. Sie schienen nicht größer als Elritzen zu sein. Ungerührt vom Geschehen über ihnen ästen sie ruhig auf ihren unterseeischen Weiden. Woher sollten sie auch wissen, welches persönliche Engagement die Männer um Jim Deacon aufbringen, und welche materiellen Opfer die Allgemeinheit auf sich nimmt, um ihre Art vor dem Aussterben zu bewahren?

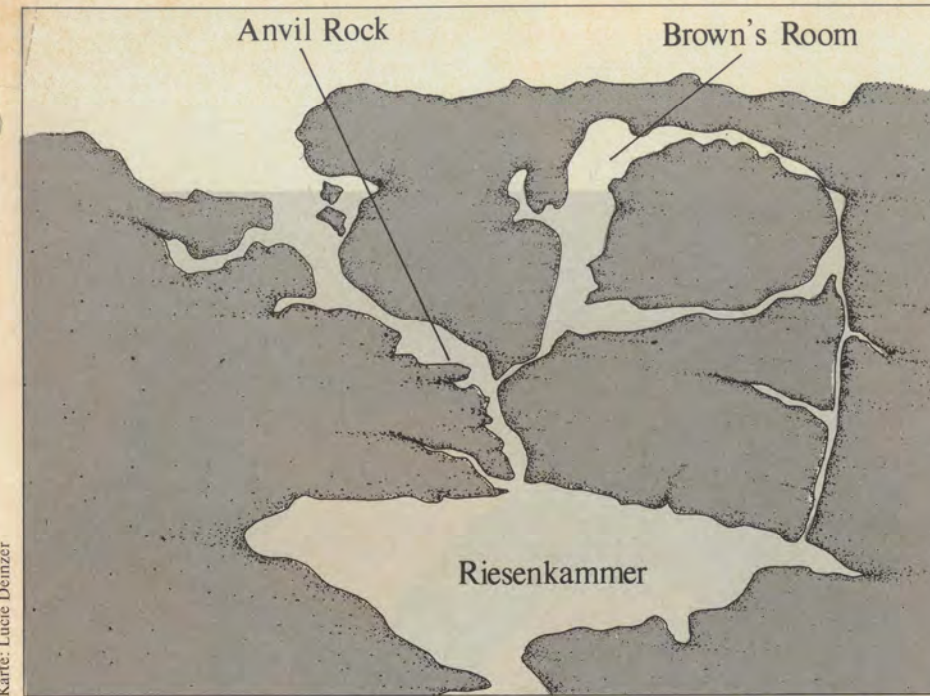
Vorsichtig setzte ich einen Fuß auf die Ecke der Uferzone direkt am Rand des tiefen Wassers und ließ mich rücklings ins Wasser fallen. Während ich auf die anderen wartete, spähte ich in die Tiefe. Auf etwa zehn Meter konnte ich einen Seitengang im Fels erkennen. Das Wasser war warm – ungefähr 33 Grad Celsius – und so klar, daß die Sicht mindestens 100 Meter betragen mußte. Ich hatte das Gefühl, in der Luft zu schweben und zu fliegen. Während wir drei uns in der Spalte durchsinken ließen, vergaß ich beinahe die Partner. Die Seitenwände bestanden aus weißem Kalkstein, der in Millionen Jahren vom Wasser zu runden Formen abgeschliffen worden war. Rostfarbige organische Schwebestoffe hatten sich an den Überhängen abgelagert und schufen seltsam außerweltliche Muster.

### Allein in der Höhle

Auf zwanzig Metern angelangt, drehte ich mich um und blickte nach oben. Leuchtend blaues Licht fiel durch den Schaft ein und modellierte die Wände. Sogar von hier unten konnte ich deutlich die Männer erkennen, die am Rande des Pools standen und auf unsere Rückkehr warteten. Neben dem Hauptschaft fiel Licht aus kleineren Kaminen herab in die Tiefe.

Ich wendete mich wieder dem Boden zu. Wir drehten unsere Lampen an und ließen uns auf 30 Meter hinabsinken. Dort lag ein großer, tischartiger Stein, der Anvil Rock genannt wird. Er markierte den tiefsten Punkt unseres Tauchgangs. Tiefer steigen auch die Zahnkarpfen nicht herab. Jim ließ sich auf ihm nieder und begann seine Arbeit des Auszählens der Fisch-Population. Ich beobachtete ihn eine Weile dabei, dann begann ich neben dem Stein den Eingang zu dem Schlauch zu suchen, der zur darunter liegenden, mehr als 50 Meter tiefen Riesenkammer führt. Nur ein paar Taucher haben sie jemals gesehen – und hier waren wegen der Tiefe auch die tödlichen Unfälle passiert. Ich kam nicht in Versuchung, dem engen Gang in die Tiefe zu folgen . . .

Aber ich wußte auch, daß von hier ein Gang hinauf zu Brown's Room führt, ein weiterer Höhle mit einer Luftkammer. Ich entdeckte den Eingang. Eine fest verankerte Führungsleine führte in einen engen, ge-



Karte: Lucie Deinzer

Den Vorstoß in die Riesenkammer des Devil's Hole mußten mehrere Taucher mit dem Leben bezahlen. Allein in Brown's Room zu tauchen, ist Risiko genug. Nachahmung nicht empfohlen!

wundenen Gang. Kurz sah ich mich nach den beiden Partnern um. Jim zählte Fische, Jack war mit Fotografieren beschäftigt. „Einen Tauchgang nur hast Du hier“, sagte ich mir, „nur einen. Willst Du Dir die Gelegenheit entgehen lassen?“ Und ich zog mich an der Leine entlang in den Gang hinein. Es war eng, das Gerät schrappte an der Decke, und mehrfach mußte ich mich förmlich durch Engstellen zwingen.

Plötzlich weitete sich vor mir die Höhle. Ich beeilte mich, entlang der Führungsleine zur Luftblase hochzutauchen. Das Wasser war hier noch ebenso warm wie am Eingang des Teufelslochs. Als ich mich der Wasseroberfläche näherte, warf das Wasser den Schein meiner Lampe quecksilberhell zurück. Ich stieß durch diesen Spiegel

und war überwältigt vom Eindruck der riesigen, etwa 15 Meter im Gewölbe messenden Halle. Einige Meter über dem Wasserspiegel mündete ein Gang in die Halle. Wohin er wohl führen mochte? Die Wände der Kammer waren rostbraun. Ich knipste die Lampe aus und befand mich in totaler Finsternis. Das war zuviel für meine angespannten Nerven – allein und ohne Verbindung zur Außenwelt im Berg eingeschlossen . . .

Also ließ ich die Lampe wieder aufleuchten, fiel am Seil entlang bis zum Eingang des Verbindungsschlauches und quetschte mich schnell hindurch. Am Anvil Rock empfing mich das blendende Tageslicht wieder, und ich empfand das überwältigende Gefühl von Freiheit und Leben.

Später, bei Pizza und Bier in einem Wüsten-Saloon nahe der Grenze zwischen Nevada und Kalifornien, erzählte Jim Einzelheiten über die Zahnkarpfen, denen er seine Lebenswerk gewidmet hat. Vor etwa 20 000 Jahren „strandeten“ sie im Teufelsloch, als sich das einstmals reich bewässerte Gebiet zur Wüste verwandelte. In vergleichbaren, aber tiefer gelegenen Wasserlöchern sind ähnliche Populationen übriggeblieben. Sie alle haben sich in der Jahrtausende währenden Isolation jeweils zu eigenständigen Arten weiterentwickelt, so daß heute mehrere Arten unterschieden werden können. Sie wären mehr oder weniger zum Aussterben verurteilt, wenn die Nationalpark-Behörden nicht die strengen Schutzmaßnahmen ergriffen hätte.

Dabei ist die Widerstandsfähigkeit der Zahnkarpfen gegen natürliche Einflüsse eigentlich unglaublich hoch. Insbesondere im Sommer müssen sie extreme Umweltbedingungen tolerieren. Dann trocknen ihre Tümpel aus, und manche Fische überleben in teetassengroßen Pfützen. Aufgrund der Verdunstung des Wassers ist der Salzgehalt des Restes extrem hoch. Kein anderer Fisch auf der Welt überlebt solche Salzkonzentrationen. Der schlimmste Feind aber ist der Mensch, der die Lebensräume mit seinen Maßnahmen verändert. Seit das Schutzprogramm für die Zahnkarpfen des Teufelslochs läuft, hat sich allerdings die Art zahlenmäßig bei 400 Exemplaren (im Sommer) beziehungsweise 250 (im Winter) stabilisiert.

Jack konnte der Versuchung nicht widerstehen, den „Advocatus diaboli“ zu spielen. „Warum das alles? Warum muß der Cyprinodon diabolis vor dem Aussterben bewahrt werden?“ Jim Deacon trank sein Bier aus, lehnte sich zurück und sann einen Augenblick nach. „Darauf gibt es viele gescheite und umständliche Antworten“, sagte er. „Es gibt aber auch eine ganz einfache: Weil es ihn gibt auf dieser Erde.“



Früher grün und fruchtbar, heute lebensfeindliche Wüste: Death Valley in Nevada.



Die perfekten, preiswerten Unterwasserkameragehäuse für Spiegelreflex- oder Compactkameras.

#### NIMAR COMPACT:

Für alle Compactkameras . . . . . DM 198,-

#### NIMAR 2:

Für alle Spiegelreflexkameras . . . . . DM 498,-

#### NIMAR 1:

Für alle Spiegelreflexkameras mit Winder . . . DM 498,-

Direktversand per Nachnahme mit einwöchigem Rückgaberecht.

Firma GUN LUX ROLF BLÖSSL GMBH  
Ickelsamerstraße 54a  
8000 München 82  
Tel.: (089) 42 30 83/84

